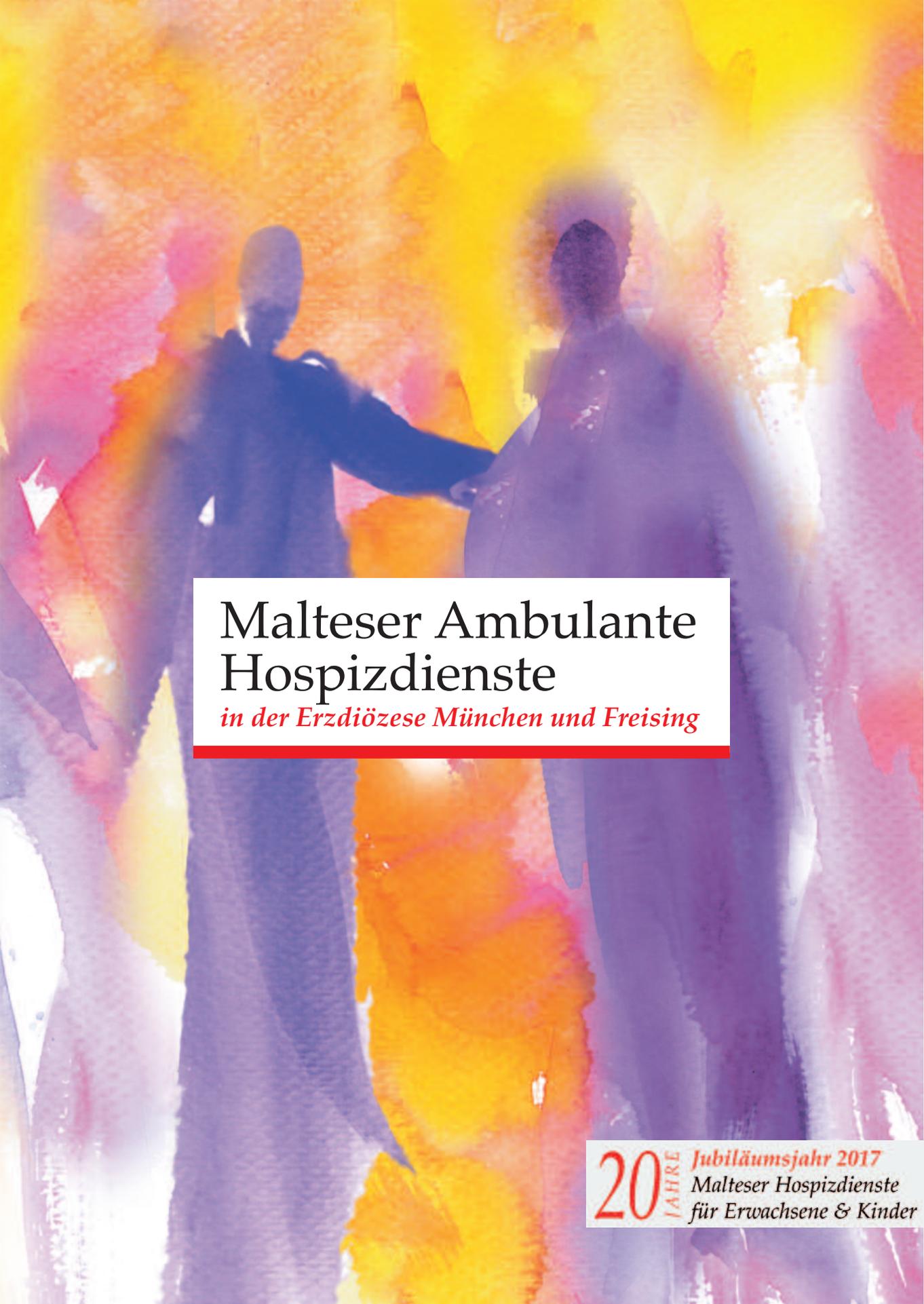




Malteser

...weil Nähe zählt.



**Malteser Ambulante
Hospizdienste**

in der Erzdiözese München und Freising

20 JAHRE *Jubiläumsjahr 2017*
Malteser Hospizdienste
für Erwachsene & Kinder



Malteser

...weil Nähe zählt.

Besuchen Sie uns auch im Internet

www.hospizdienst-wuermtal.de

oder folgen Sie uns auf Facebook

www.facebook.de/malteser.bistum.muenchen

Impressum

Herausgeber:

Malteser Hilfsdienst e.V.

Diözesangeschäftsstelle München

Streitfeldstraße 1

81673 München

Vi.S.d.P.: Ina Weichel/Jan Philipp Gerhartz

Telefon 089/85 83 79 88

eMail: hospizdienst-wuermtal@malteser.org

Redaktion: Julia Krill

Telefon 089/85 80 80 -0

Fotos: © Fabian Helmich,

Wilhelm Horlemann, Julia Krill,

Landratsamt München,

Landratsamt Starnberg,

Malteser, Evelin Vanek,

Stephanie von Waldstein

Aquarelle: © Elke Damm-Hiereth

Grafik: FREESE Werbung & Design

www.freese-werbung.de

Druck: www.wir-machen-druck.de

Sie können uns helfen,

indem Sie an unserem Vorbereitungslehrgang teilnehmen und Hospizhelfer/-in werden und/oder durch Ihre Spende:

Malteser Hilfsdienst e.V.

PAX Bank eG

IBAN DE15 3706 0120 1201 2130 17

Kennwort: "Spende Hospizdienst"



**Deutscher
Spendenrat e.V.**

Durch eine Spende oder Mitgliedschaft unterstützen Sie unsere Arbeit in der Erzdiözese München und Freising tatkräftig!

Der Malteser Hilfsdienst e.V. ist Mitglied des Deutschen Spendenrates e.V. und beachtet dessen besondere Anforderungen an die Mitglieder- und Spendenwerbung für gemeinnützige Organisationen. Alle Verbandsmitglieder verpflichten sich zu Transparenz, legen einen standardisierten Jahresbericht vor und werden jährlich von unabhängigen Wirtschaftsprüfern in allen wichtigen Kriterien des Spendenwesens geprüft.

www.malteser-spenden.de/transparenz



„Ich freue mich sehr, wie dieser Dienst mit der Hilfe so vieler Menschen gewachsen ist!“



Kaum zu glauben, dass es den Malteser Hospizdienst nun schon seit 20 Jahren gibt.

Ich erinnere mich noch so genau, wie es war, als ich im Jahr 2000 zu diesem Hospizdienst gekommen bin. Noch „vor meiner Zeit“ gestartet in einem kleinen Büro im Malteser Haus in Gräfelfing, koordinieren wir inzwischen aus unserem neuen Büro in Gräfelfing mehr als 100 ehrenamtliche Hospizhelferinnen und -helfer. 2016 haben wir im Raum Würmtal und im nördlichen Landkreis Starnberg knapp 160 Patienten begleitet, Kinder und Erwachsene, zusätzlich viele Angehörige. Unser Kinderhospizdienst ist sogar in Stadt und Landkreis München im Einsatz. Insgesamt haben wir etwa 1100 Patienten in den zurückliegenden 20 Jahren in ihrer letzten Lebenszeit begleitet. In mehr als 30.000 Stunden haben sich unsere Ehrenamtlichen für das Wohl unserer Patienten und deren Angehörigen eingesetzt. Mittlerweile sind wir einer der großen ambulanten Hospizdienste im Umkreis, unser Angebot umfasst mehr als Sterbebegleitung.

Wem gilt es, dafür zu danken? So viele helfende Hände sind am Erfolg und Wachstum unseres Dienstes beteiligt, dass es schwierig wird, an dieser Stelle niemanden zu vergessen: neben unseren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, ohne die gar nichts ginge, und meinen sechs großartigen hauptamtlichen Mitstreiterinnen sind es die vielen Kolleginnen und Kollegen aus der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung, aus Senioreneinrichtungen, Kirchengemeinden und Pflegediensten, sowie die Ärzte, mit denen wir vertrauensvoll zusammenarbeiten. Unser Hospizdienst funktioniert nur aufgrund des guten Netzwerkes, das wir gemeinsam in den letzten

Jahren knüpfen konnten. Es sind die Malteserinnen und Malteser - in Gräfelfing, München und bundesweit, so wie Spenderinnen und Spender, die unseren Dienst durch ihre Unterstützung erst ermöglichen. Im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus der Hospizarbeit bekamen wir wichtige Impulse für die Entwicklung unseres Hospizdienstes. Der vermutlich größte Dank gebührt unseren Familien und Freunden: Danke für Euer Verständnis und Eure Unterstützung! Weil Ihr uns allen den Rücken stärkt, kann so vielen Menschen durch unseren Dienst geholfen werden. Vergelt's Gott!

Was wir bereits erreicht haben, wo wir stehen und wer wir sind, illustrieren die folgenden Seiten!

Ihre und Eure Ina Weichel

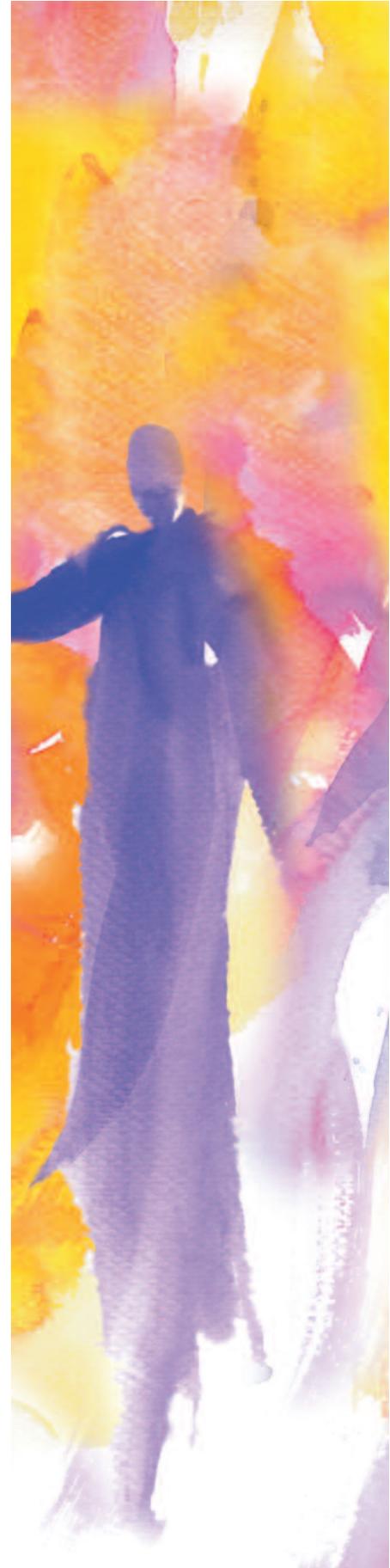
Leiterin Malteser Ambulante Hospizdienste

Unsere Angebote im Überblick:

- Hospizarbeit und Palliativberatung
- Kinderhospiz- und Familienbegleitung
- Anlaufstelle für Trauernde
- Schulprojekte, Projekte in Firm- und Konfirmandengruppen
- Letzte Hilfe Kurse
- Informationen zu Patientenverfügung etc.

Inhaltsverzeichnis

Titelbild (© Elke Damm-Hiereth)	U1
Impressum	U2
Editorial Ina Weichel	Seite 1
Inhaltsverzeichnis	Seite 2
Grußwort Diözesanleitung	Seite 3
Grußwort Prälat Obermaier	Seite 4
Grußwort Landrat Göbel	Seite 5
Grußwort Landrat Roth	Seite 6
Grußwort Schirmherrin Ulrike Kriener	Seite 7
Leitgedanken für die Hospizarbeit	Seite 8
Begleitung für Erwachsene	Seite 9
Vorbereitungslehrgänge	Seite 10
Palliativberatung	Seite 11
Erfahrungsbericht Hospizhelferin Bettina Grosselfinger	Seite 12/13
Erfahrungsbericht Hospizhelfer Georg Stingl	Seite 14/15
Kinder- und Jugendhospizdienst, Familienbegleitdienst	Seite 16
Hospizhelferin Kinder- und Jugendhospizdienst Interview mit Ruth Heuckenkamp	Seite 17/18
„Ich auch“	Seite 19
Hospiz und Schule	Seite 20
Trauer	Seite 21
Letzte Hilfe Kurse	Seite 22
Zitate	Seite 23
Hospizglossar	Seite 24/U3
Rückseite Kontakt/ Adresse/ Team	U4



*„Liebevoller Zuwendung
und das Vermitteln
von Geborgenheit...“*



Grußwort der Diözesanleiterin und der Diözesanoberin des Malteser Hilfsdienstes in der Erzdiözese München und Freising

Sehr geehrte Damen und Herren!

„Liebevoller Zuwendung, das Vermitteln von Geborgenheit und eine an den Wünschen und Bedürfnissen der unheilbar kranken Menschen orientierte Begleitung stehen im Mittelpunkt unseres Handelns. Betroffene und ihre Angehörigen werden mit ihren Ängsten und Nöten ernst genommen und nicht allein gelassen.“ Das ist die Kernaussage des Hospizgedankens – und gilt ganz besonders für die Malteser. Denn Hospiz heißt Herberge und knüpft an den christlichen Ursprung im Mittelalter an. Aus einem solchen Hospiz für Pilger ist der Malteserorden im 11. Jahrhundert in Jerusalem entstanden. Der heutige Malteser Hilfsdienst hat mit der Hospizarbeit seinem uralten Leitsatz „Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“ eine zeitgemäße Deutung gegeben. Wir verbinden die palliativmedizinische Erfahrung aus unseren Krankenhäusern mit der ehrenamtlichen Prägung unserer Hospizgruppen. Die Ehrenamtlichen wirken bestärkend und heilend in die Familien hinein und sind zugleich Botschafter des Hospizgedankens in ihrem Umfeld.

Das vernetzte Arbeiten in der Hospizarbeit durch Kooperationen mit Alten- und Pflegeheimen, Krankenhäusern und mit den örtlichen SAPV-Teams (spezialisierte ambulante Palliativversorgung) ermöglicht es, die Patientinnen und Patienten bestmöglich zu begleiten.

Mit der Entwicklung der Hospizidee in den vergangenen Jahrzehnten ist auch die Idee der Begleitung von Angehörigen nach dem Tod entstanden. Neben der Trauergruppe, die sich in den Räumen der Malteser in Gräfelting trifft, organisieren wir seit 2016 die auf-

suchende Trauerarbeit: Dies ist ein Angebot für Bewohnerinnen und Bewohner in Altenheimen, die um einen Menschen trauern, aber vor Ort niemanden zur Aussprache haben und nicht mobil genug sind, um zu unserer Trauergruppe zu kommen. Unsere Ehrenamtlichen kommen daher zu den Trauernden in ihr Altenheim und helfen ihnen nach dem Verlust eines geliebten Menschen, wieder nach vorn zu schauen. So schauen auch wir Malteser mit unserer ambulanten Hospizarbeit nach vorn. Durch den ständigen Kontakt mit befreundeten Hospizdiensten, Ärzten und anderen Kooperationspartnern bekommen unsere Koordinatorinnen wertvolle Hinweise, wo Menschen uns heute brauchen und wie wir Malteser darauf antworten können. So danken wir den hauptamtlichen Koordinatorinnen ganz herzlich für ihren umfassenden Weitblick und für ihre Leidenschaft für das Ehrenamt. Wir danken unseren ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und Hospizhelfern ganz herzlich für ihren Mut, sich auf die Hospizarbeit einzulassen und für ihr Engagement an den Menschen. Unseren Hospizdiensten wünschen wir Gottes Segen verbunden mit dem Wunsch, dass unsere Malteser Hospizarbeit auch in Zukunft so lebendig bleibt!

Stephanie Freifrau von Freyberg
Diözesanleiterin

Christiane Gräfin von Ballestrem
stv. Diözesanleiterin und Diözesanoberin



*„Viel Fachwissen, Liebe,
Treue und Sensibilität...“*



Grußwort von Prälat Josef Obermaier

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Malteser Hospizdienste in Gräfelfing!

20 Jahre ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Würmtal, das ist ein guter Grund zum Feiern! Außerdem 15 Jahre Regionalgruppe Gilching und zehn Jahre ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst - ein wichtiger Anlass, dies öffentlich zu zeigen und zu danken!

Nur Eingeweihte wissen, wieviel Organisation, Motivation und Schulung nötig ist, um diesen wichtigen Dienst innerhalb des Malteser Hilfsdienstes aufzubauen und weiterzuentwickeln. Wieviel Fachwissen, Liebe und Treue sowie Sensibilität von denen gefordert ist, die sich in diesem hochsensiblen Feld der Sterbebegleitung und Trauerarbeit engagieren, kann ich als Außenstehender nur erahnen! Denn wer sich in diesem Dienst einbringt, setzt mit seiner Arbeit in unserer Gesellschaft ein ermutigendes

Zeichen gegen die Angst vor Sterben, Tod und Trauer. Doch nicht nur das: Unsere Hospizhelferinnen und -helfer haben eine große Liebe zu den Menschen und vermitteln dadurch die Hoffnung auf das Ewige Leben bei Gott!

Vergelt's Gott,

Euer Prälat Josef Obermaier
Diözesanseelsorger des Malteser Hilfsdienstes
in der Erzdiözese München und Freising



*„Nicht dem Leben mehr
Tage, sondern den Tagen
mehr Leben geben.“*



Grußwort von Landrat Christoph Göbel zum Jubiläum der Malteser Hospizdienste

Sehr geehrte Hospizhelferinnen und Hospizhelfer der Malteser Hospizdienste!

Dieses kurze Zitat oben von Cicely Saunders, der Begründerin der modernen Hospizbewegung, bringt den Kern der Hospizarbeit auf den Punkt. Es sind Menschen wie Sie, Menschen, die sich in der Hospizhilfe engagieren, die es den Patienten auch am Ende ihrer Tage ermöglichen, Würde und Lebensqualität zu erhalten. In schweren – vielleicht sogar den schwersten – Zeiten stehen Sie Betroffenen und ihren Familien zur Seite, entlasten und unterstützen Angehörige und sind als einfühlsame Gesprächspartner zur Stelle. Auf diese Weise sind Sie oft ein wichtiger Anker in stürmischen Zeiten. Nicht nur vor dem Hintergrund einer ganzheitlichen Betreuung schwerstkranker und alter Patienten und ihrer Angehörigen ist Ihr Engagement deshalb nicht mehr wegzudenken.

Gemeinsam haben Sie, die Hospizhelferinnen und -helfer der Malteser Hospizdienste für Erwachsene und Kinder, in den vergangenen 20 Jahren einen unschätzbaren wertvollen Beitrag für ein soziales und würdevolles Leben und Sterben im Landkreis München, insbesondere im Würmtal, geleistet.

Wir alle sollten uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, wie wichtig und wertvoll ein solches Engagement wie das Ihre für das Gemeinwohl ist – denn ohne ehrenamtlichen Einsatz würde die Hospizarbeit nicht funktionieren. Und seien Sie versichert: Der Landkreis, die Bürgerinnen und Bürger Gräfelfings und des gesamten Würmtals, die Verwaltung und nicht zuletzt ich ganz persönlich wissen Ihre Arbeit sehr zu schätzen und werden diese auch weiterhin gerne unterstützen.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen zum 20-jährigen Jubiläum der Malteser Hospizdienste von ganzem Herzen gratulieren und Ihnen allen meinen und unser aller aufrichtigsten Dank aussprechen für die vielen Stunden Ihres Lebens, die Sie Ihren Patienten und deren Angehörigen schenken, um den letzten Stunden, die diese gemeinsam miteinander verbringen dürfen, so viel Leben wie möglich zu geben.

Herzlichst,

Ihr

Christoph Göbel
Landrat des Landkreises München



*„Die letzte Zeit ist ein
besonderes Stück Leben.“*

Grußwort Landrat Karl Roth zum Jubiläum der Malteser Hospizdienste

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Die letzte Zeit ist ein besonderes Stück Leben.“

So ist die Arbeit des Hospiz- und Palliativdienstes der Malteser überschrieben. Ein besonderes Stück Leben. Vor allem ein Leben bis zuletzt.

Es klingt so einfach und sollte es eigentlich auch sein. Denn nichts im Leben ist so sicher, wie die Tatsache, dass wir einmal sterben müssen. Und trotzdem tun wir uns alle so schwer damit. Gerade in der heutigen Zeit. Das war früher definitiv anders. Früher waren die meisten Lebensabläufe direkt in die Familie eingebunden. Man kam dort zur Welt und irgendwann ist man dort auch gestorben. Schon als Kind hat man mitbekommen, wie die kleine Schwester zur Welt gekommen ist. Man hat auch erlebt, dass die Oma zuhause in ihrem Bett gestorben ist. Das war der Lauf der Dinge und ganz normal.

Heute ist das anders. Nur jeder fünfte beschließt seinen Lebensabend in den eigenen vier Wänden. Unsere Gesellschaft tut sich extrem schwer mit menschlichen Extremsituationen wie Sterben, Tod und Trauer. Wir haben es schlichtweg verlernt.

Und im Normalfall verdrängen wir die Gedanken daran. Was natürlich wenig hilft, denn irgendwann wird jeder von uns damit konfrontiert, dass er einen geliebten Menschen verliert, dass er sich verabschieden muss. Das kann ein schwerer Schock sein, manchmal ist es aber auch die Erkenntnis, dass es eine

schöne Zeit des Abschieds und der Nähe war.

Seit insgesamt 20 Jahren stellen die Malteser Hospizdienste für Kinder und Erwachsene nun den Tod in den Mittelpunkt. Sie haben vielen schwerkranken und sterbenden Menschen unterstützend zur Seite gestanden und Angehörige und Freunde bei der Betreuung entlastet und sie in der Trauerzeit begleitet. Sie haben dem Thema Beachtung verschafft und die Menschen ermutigt, mit Sterben, Tod und Trauer offener umzugehen. Dafür möchte ich den Verantwortlichen, allen haupt- und ehrenamtlich Tätigen im Namen des Landkreises Starnberg meine Anerkennung und meinen größten Dank aussprechen. Ich habe allergrößten Respekt vor Ihrer Arbeit und danke Ihnen für diesen letzten Dienst an den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Landkreis.

Ihr



Karl Roth
Landrat des Landkreises Starnberg



„Es sind die Eltern, die mich so berühren, die voller Hingabe bemüht sind...“



Grußwort von Ulrike Kriener **Schirmherrin der Malteser Kinder- und Jugendhospizarbeit**

Es sind die Eltern, die mich so berühren, die beharrlich und voller Hingabe bemüht sind, die Zeit, die sie mit ihren todkranken Kindern verbringen können, so schön und so leicht wie möglich zu gestalten. Und das ist eine schwere Aufgabe, die alle Betroffenen an die Grenzen ihrer Kraft bringen kann.

Die ehrenamtlichen Helferinnen des Malteser Hilfsdienstes sind dafür da, es nicht so weit kommen zu lassen. Sie sind da, wenn die Geschwisterkinder, die ihr ganz eigenes Päckchen zu tragen haben, vor lauter Sorge um das sterbende Kind aus dem Fokus der Eltern geraten, sie haben ein offenes Ohr, wenn die Last zu schwer wird, wenn lästige Behördengänge erledigt werden müssen oder wenn die Eltern einfach mal Zeit für sich brauchen, um ins Kino zu gehen oder zum Zahnarzt.

Ich bin davon überzeugt, dass es keine bessere Unterstützung geben kann, als diese warmherzige „Alltagstauglichkeit“, die Fähigkeit sich letztendlich

in den Familienablauf zu integrieren, sich in die Lücken einzupassen und einzubringen, im günstigsten Fall Teil der Familie zu werden.

Ich bin glücklich, als Schirmherrin des Malteser Kinderhospizdienstes diese großartige Arbeit unterstützen zu können.

Herzlichst,
Ihre

Ulrike Kriener



*„...unsere Mitarbeiter/-innen
im Ehren- und Hauptamt
sind unser Herzstück...“*

Leitgedanken für die Malteser Hospizarbeit

Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Arbeit

Eine gute Lebensqualität für schwerstkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen ist unser Bestreben. Jedem Einzelnen bieten wir Beratung und psychosoziale Begleitung, die sich an seinen Bedürfnissen orientiert und in den Herausforderungen mit schwerer Krankheit, Sterben, Tod und Trauer unterstützt. Wir achten die Würde der Menschen unabhängig von gesellschaftlichem Ansehen, Volkszugehörigkeit, Religion und geschlechtliche Identität. Mit unserem Dienst setzen wir ein Zeichen gegen aktive Sterbehilfe.

Malteser ist man nicht allein

Wahres Engagement zeigt sich im persönlichen Einsatz und im vertrauensvollen Miteinander einer Gruppe. Wir erfahren sie als Kraftquelle und Rückhalt für den Dienst am Nächsten.

Die enge Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlich engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die umfassende „Begleitung der Begleiter“ soll diese Weggemeinschaft vor Ort erfahrbar machen. Praxisbegleitung und Supervision, Feste und Feiern, Tage der Besinnung und des Austauschs bilden die Basis für den gemeinsamen Dienst.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ehren- und Hauptamt sind unsere Stärke

Wir haben qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Haupt- und Ehrenamt und schätzen deren Engagement hoch. Sie sind unser wichtigstes

Kapital. Durch regelmäßige Fortbildungen werden deren Fähigkeiten ständig erweitert.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein entscheidender Bestandteil des Hospizteams. Durch ihr persönliches und unentgeltliches Engagement machen sie die Zuwendung und Wertschätzung für die Menschen in besonderer Weise erfahrbar. Sie bringen ihre Zeit und ihre persönlichen Stärken und Erfahrungen ein.

Christliches Selbstverständnis

Wir tun unseren Dienst in dem Bewusstsein, dass unsere Hilfe für schwerstkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige und Freunde letztlich von Gott getragen wird. Dies hilft uns, in die Begleitung zu gehen. Wir heißen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderen Glaubens in unseren Reihen willkommen, die an unserem Auftrag mitwirken wollen, für unsere Ziele offen sind und unsere christliche Prägung akzeptieren.

Wir sind offen für spirituelle Fragen der Patienten und Angehörigen. Je nach den individuellen Gaben, aus unserem christlichen Glauben und aus der Hoffnung, die uns trägt, sind wir Gesprächspartner.

Wir gehen dabei wertschätzend und feinfühlig auf die Fragen und Bedürfnisse der Menschen ein.

Verschwiegenheit

Alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Wir bieten alle unsere Angebote für Patienten und Angehörige unbürokratisch und kostenfrei an!

*„Verlass mich nicht,
wenn ich sterbe!“*



Die Koordinatorinnen von links nach rechts:
Marie-Luise Schneider, Palliative Care Fachkraft
Beate Peters-Dürschmidt, Palliative Care Fachkraft und stellvertretende Leiterin
Irene Schuster, Trauerbegleiterin, Diplom Soziologin
Ina Weichel, Leiterin, Diplom Sozialpädagogin (FH)

Begleitung für Erwachsene durch den Malteser Hospizdienst

Die individuelle Sterbebegleitung durch Ehrenamtliche steht im Zentrum der Arbeit des Malteser Hospiz- und Palliativberatungsdienstes. Im Rahmen einer Begleitung verbringen die Helferinnen und Helfer in der Regel zwei Stunden pro Woche bei Sterbenden, bei Bedarf auch mehr. Sie schenken Menschen ihre Aufmerksamkeit oder vermitteln durch ihre Anwesenheit Wertschätzung und Abwechslung. Ob in der gemeinsamen Zeit Fotos angesehen werden, Kaffee getrunken wird oder „nur“ am Bett gewacht wird – jede Begleitung wird individuell auf die persönlichen Bedürfnisse der kranken Person abgestimmt.

Die Ehrenamtlichen entlasten während ihrer Anwesenheit oft auch die pflegenden Angehörigen, die in dieser Zeit das Haus verlassen können oder die Stunden für sich nutzen. Häufig suchen auch Familienmitglieder oder Freunde für sich das Gespräch mit den im Laufe der Zeit immer vertrauter werdenden Ehrenamtlichen.

Auch die Altenpflegeeinrichtungen in unseren Einsatzgebieten schätzen unsere individuelle Unterstützung einzelner Bewohner sehr.

Unsere Ehrenamtlichen sind speziell geschult, um auch auf dementiell veränderte Menschen bestmöglich eingehen zu können, um ihnen in ihrer Besonderheit Wohlbefinden und Sicherheit zu vermitteln.

„Unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind der Schatz der Hospizdienste. Sie zu schulen, immer wieder passende Fortbildungsangebote zu organisieren und in ihren Begleitungen zu unterstützen ist uns Maltesern ein besonderes Anliegen. Sie bringen neben ihrer Zeit all ihre soziale Kompetenz und Menschenliebe in den Begleitungen ein und erfahren zu Recht viel Anerkennung“, erklärt Ina Weichel.

In unserer Broschüre finden Sie beispielhafte Erfahrungsberichte ehrenamtlicher Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter der Malteser Hospizdienste.

*Als es meinem Vater schlechter ging,
hatte ich Angst, was auf mich zukommen
würde. Mit Ihrer Hilfe habe ich viel mehr
geschafft, als ich mir je zugetraut hätte.*

Ein Sohn.

„...bringen ihre persönliche Eignung, Lebenserfahrung und Menschenliebe mit ein!“



Vorbereitungslehrgänge für ehrenamtliche Hospizhelfer- und -innen

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen unentgeltlich ihre persönliche Eignung, Lebenserfahrung und Menschenliebe ein. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil des Hospizteams. Sie tragen entscheidend dazu bei, dass die Hospizidee in das Gemeinwesen, aus dem es entstanden ist, integriert bleibt.

Bevor Frauen und Männer von uns in Hospizbegleitungen eingesetzt werden, erhalten sie von uns eine qualifizierte Vorbereitung. Der Kurs findet etwa alle zwei Jahre statt, dauert 120 Stunden und umfasst u.a. folgende Themen:

- Wahrnehmen, Zuhören, Kommunikation
- Abschied und Sterben
- Pflegeunterstützende Hilfestellungen
- Krankheitsbilder und Symptomlinderung
- Ernährung und Flüssigkeit am Lebensende
- Veränderungen in den Familien
- Auseinandersetzung mit der Helferrolle
- Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht
- Spiritualität und Abschiedsrituale
- Bestattung und Trauer
- Praktikum

Neben dem Vermitteln von Wissen und Fertigkeiten legen wir besonderen Wert darauf, die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer anzuregen, ihre Haltung und ihre Erfahrungen mit Abschied, Sterben, Tod und Trauer zu reflektieren und darin zu reifen.

Während des Vorbereitungslehrgangs lernen die Koordinatorinnen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren je besonderen Stärken kennen. Dies hilft ihnen, sie später gezielt in die passende Hospizbegleitung einsetzen zu können.



*„...Hilfe, Entlastung und
bestmögliche Lebensqualität!“*

Palliativberatung durch die Fachkräfte des Malteser Hospizdienstes

Erkrankt ein Mensch schwer, ist er zunehmend auf Unterstützung angewiesen. Das stellt ihn und seine Angehörigen vor große Herausforderungen. In dieser Situation sorgen unsere Palliativfachkräfte für Hilfe, Entlastung und die bestmögliche Lebensqualität.

- ❑ Sie erklären die medizinisch/pflegerische Versorgung und leiten Angehörige an, damit diese pflegerische Hilfestellungen selbst besser leisten können.
- ❑ Sie beraten zu Schmerztherapie und Linderung anderer belastender Symptome.
Wenn dies gewünscht wird, nehmen sie Kontakt mit dem behandelnden Arzt auf.
- ❑ Sie erklären krankheitsbedingte Veränderungen und Veränderungen bei der Ernährung und Flüssigkeitsaufnahme.
Sie geben Tipps, was hilfreich ist und wohl tut.
- ❑ Auch auf emotionale, psychische und spirituelle Herausforderungen gehen unsere Fachkräfte ein.
Im Dialog suchen sie individuelle Lösungen, um für alle Betroffenen bestmögliche Erleichterung zu finden.
Der Einsatz einer ehrenamtlichen Hospizhelferin oder eines Hospizhelfers schafft häufig zusätzliche Unterstützung, Abwechslung und Entlastung.

- ❑ Für unsere Patienten und Angehörigen sind die Palliativfachkräfte über Handy rufbereit.
- ❑ Unsere Fachkräfte vermitteln weitere Hilfen und die Aufnahme in passende Einrichtungen, wenn die häusliche Versorgung nicht mehr ausreichend ist.
- ❑ Sie informieren über Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung.
- ❑ Sie setzen sich ein für einen zugewandten Umgang mit Sterben, Tod und Trauer.

In der guten Zusammenarbeit mit den Teams der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) ist es vielfach möglich, dass auch Patienten mit komplexer Symptomatik gut versorgt zuhause sterben können.



Erfahrungsbericht einer ehrenamtlichen Hospizbegleiterin

Klein und schwächlich liegt sie da. Die blinden Augen, die sie sonst stets geschlossen hielt, sind halb geöffnet und blicken ins Leere. Der Mund steht offen, die hohlen Wangen und die fahle Gesichtsfarbe lassen keinen Zweifel: Frau M. liegt im Sterben. Kein schöner Anblick. Für einen Moment sinkt mein Mut. Kann ich mit einer Sterbenden wirklich gut umgehen? Ich gehe die wenigen Schritte zum Bett und sage leise: „Hallo Frau M., ich bin es, die Bettina von den Maltesern. Ich setze mich ein bisschen zu Ihnen.“ Keine Reaktion.

Seit zwei Tagen schon kann sie nicht mehr sprechen. Kopfschütteln geht noch. Das merke ich, als ich sie wenig später frage, ob sie Schmerzen hat. Keine Schmerzen – das ist gut. Aber sie ist sehr unruhig. Immer wieder dreht sie den Kopf, wie um sich Platz zu schaffen. Die Lagerung des Kopfes sieht unbequem aus. Darf ich sie einfach flacher legen? Ich beschliesse, auf eine Pflegerin zu warten und setze mich erstmal neben das Bett – wie schon die fünf Wochen vorher, in denen ich jetzt Frau M. als Hospizhelferin begleite.

Ich streichle der alten Dame die feinen grauen Strähnen aus der Stirn. Kämmen, Gesicht eincremen, Hände massieren – all das genoss sie in den letzten Tagen sehr und sagte es auch immer wieder: „Des is so wunderbar, wie Sie das machen!“ Ein leises Stöhnen ist zu hören. Gut so? Ich weiß es nicht. Ob sie leidet? Allein das Liegen, das Sich-nicht-bewegen-können... „Sie machen das so gut“, sage ich zu ihr. „So tapfer sind Sie.“ Das meine ich auch wirklich so. Sterben ist nichts für Feiglinge...

Die Tür geht auf, und Frau B. tippelt samt Rollator herein. Die 85-Jährige wohnt auf der gleichen Station des Altenheims und hat sich mit Frau M. angefreundet.

Auch heute also, an einem der wohl letzten Tage, lässt sich Frau B. auf ihrem Hocker neben dem Bett nieder und begrüßt ihre Freundin. „Grüß dich, Agnes“, sagt sie und greift nach der Hand der Sterbenden, die ganz blau und verkrampft ist. „Ganz kalte Hände hast du“, sagt sie. „Mal schauen, ob wir die wieder warm kriegen.“ Ja, ob wir das noch mal schaffen, denke ich. Ich nehme die andere Hand von Frau M. und wärme sie ihr. Immer noch ist die Patientin unruhig, dreht den Kopf hin und her. „Ich glaub´, die liegt nicht bequem“, meint jetzt auch Frau B. Vorsichtig hebe ich den Kopf von Frau M. an und ziehe behutsam ein kleines Kissen heraus. Und tatsächlich, in den folgenden Minuten wird sie zunehmend ruhiger, auch der Atem wird leiser. „Besser“, stellen Frau B. und ich fest.

Zeit für ein Gebet, denke ich. Auch das hat ihr in den letzten Wochen immer gut getan. Also „Dietrich Bonhoeffer“ aufgeschlagen in dem feinen Malteser-Gebetsbüchlein „Von guten Mächten, wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag.“ Beim Lesen spüre ich die tröstende Kraft dieses einzigartigen Gebets und hoffe von Herzen, dass es Frau M. genau so geht. „Na, ob sie überhaupt noch was hört?“, tönt es mir von der anderen Seite des Bettes entgegen. „Ich bin mir sicher, dass sie etwas davon mitkriegt und wenn sie nur die Liebe in den Worten spürt“, sage ich leise. Ich lege das Buch zur Seite. Wie man sich an alles gewöhnen kann! Jetzt finde ich das Gesicht der Sterbenden gar nicht mehr schlimm. Ich bin ganz eingetaucht in das Bemühen wahrzunehmen, was ihr gut tut.

Kann sie eigentlich noch trinken? Schwester Nadine betritt das Zimmer. Und ohne dass ich sie frage, gibt mir die Pflegerin ein paar Mull-Tupfer und sagt: „Hier, die

*„Engel für einen Augenblick oder
Bitte ein Bier auf Wattebausch“*



können Sie mit Apfelschorle tränken und ihr den Mund damit austreichen.“ Mir fällt ein Tipp aus unserem Ausbildungskurs ein: „Geben Sie dem Patienten das, was er immer gern mochte. Und wenn es Rotwein oder Bier war, dann tränken Sie das Wattestäbchen eben damit – erlaubt ist, was Spaß macht“, so schallt es mir noch in den Ohren. Bier mochte sie gern, das weiß ich noch von ihrem 94. Geburtstag. Leider ist kein Bier in Reichweite. Diesen letzten Wunsch könnte ich Frau M.s Tochter ans Herz legen. Sie will am Nachmittag die Mutter besuchen.

„Wer wohl mal bei uns am Bett sitzt?“ Die Frage von Frau B. holt mich ins Hier und Jetzt zurück. „Ach, ich denke, da wird sich auch jemand finden“, gebe ich leise zurück. „Bestimmt!“ Frau B.s Blick ist immer noch voller Zweifel. „Sorgen Sie dafür, dass die Malteser informiert werden“, ermuntere ich, „dann bin ich oder eine meiner Kolleginnen oder Kollegen bei Ihnen!“ Ein Leuchten geht über ihr Gesicht: „und ich möchte Mahler hören, die Auferstehungssinfonie!“, strahlt sie. Die Auferstehungssinfonie... Musik als Symbol der Hoffnung auf ein Jenseits... was kann es Besseres geben?

Ruhe kehrt ein, bei uns Besucherinnen und bei der Patientin. Wortlos widmen wir uns den Händen und halten sie. Warm sind sie nicht mehr geworden, aber etwas Wärme haben wir doch in dieses Sterbezimmer gebracht, das bestätigt mir ein Blick auf den ruhig atmenden Menschen, der zwischen uns liegt. Fast eineinhalb Stunden war ich jetzt hier! Mir kam es vor wie höchstens 20 Minuten. Zeit zu gehen. Es ist aber auch gut so, das spüre ich. Vielleicht kann ich ja am Nachmittag nochmal vorbeischaun. Oder morgen.

Falls es ein Morgen gibt.

„Frau M., ich geh jetzt. Ihre Tochter kommt später. Ich wünsch Ihnen alles Gute. Behüt´ Sie Gott“, sage ich und streiche ihr über den Arm. In einer seltsamen Stimmung fahre ich, viel langsamer als sonst, nach Hause. Ich fühle mich wie herauskatapultiert aus einer anderen Welt. Einer Welt, in der es nicht um Schnelligkeit geht, sondern um das In-Ruhe-Ankommen. Nicht um ein Glas Wasser, sondern um ein Fitzelchen Feuchtigkeit. Nicht um große Gefühle, aber um eine Hand, die die andere hält. Um Worte wie „Von wunderbaren Mächten“ und ein „Behüt´ Sie Gott“.

Zu Hause angekommen, setze ich mich mit einem Kaffee an den See. Schaue auf das Schauspiel der im Wind wogenden Wellen, den blauen Himmel, an dem eine einzelne kleine weiße Wolke aufzieht. Eine Wolke, die sich plötzlich, ja, so ist es... in einen Engel verwandelt. Für zehn Sekunden ist die Wolke ein Engel. Ich halte den Atem an. Dann ist es auch schon vorbei. Aus dem Engel ist eine Ente geworden, oder... Er hat sich aufgelöst.

Mein Handy klingelt. Die Tochter von Frau M. ist dran. „Schön, dass du noch bei ihr warst“, sagt sie. „Das Heim hat angerufen. Meine Mutter ist kurz nach deinem Besuch gestorben. Sie ist ganz friedlich eingeschlafen.“ Wir reden noch eine Weile über alles, was uns in diesem Moment beschäftigt. Als ich auflege, macht sich in mir eine ungeheure Ruhe breit. Die sichere Erkenntnis: Es ist alles gut so, wie es ist. Bis auf die Veilchen, die ich ihr eigentlich noch mitbringen wollte. Als duftenden Frühlingsgruß. Die habe ich leider vergessen.

Bettina Grosselfinger



Hospizbegleitung aus der Sicht eines ehrenamtlichen Helfers

„Dauernd Sterbende zu betreuen, das könnte ich nicht. Wie halten Sie das aus?“ Wohl jeder Hospizhelfer hat derartige Aussagen mehr als einmal gehört, wenn das Gespräch auf dieses Thema kam. Wer sich aber seiner eigenen Endlichkeit bewusst ist und sie akzeptiert, der muss keine Sorge haben vor Begegnungen mit sterbenskranken Menschen. Solche Begegnungen machen keine Angst, sie bereichern vielmehr immer wieder. Auch das wird jeder Hospizhelfer bestätigen können.

Als Hospizhelfer bin ich in einer ungeheuer privilegierten Situation. Der Mensch, den ich besuche, oder sein Umfeld wollen, dass ich komme. In der Regel hat der Patient die Verzweiflung und die Auflehnung gegen sein Schicksal schon hinter sich gelassen. Ich dränge mich also nicht auf. Ich muss nichts mit dem Patienten machen, muss ihn nicht untersuchen, muss ihm keine Medikamente verabreichen, muss ihn nicht pflegerisch betreuen, und ich koste ihm kein Geld. So entsteht keinerlei Abhängigkeit. Ich konzentriere mich einzig darauf, die Wünsche des Besuchten, so gut es in der gegebenen Situation geht, zu erfüllen. Solche Absichtslosigkeit irritiert manchmal die Patienten und ihre Angehörigen zunächst. In unserer durchorganisierten Gesellschaft ist schließlich zielorientiertes Handeln gewünscht und gewohnt. Ich habe öfter erlebt, dass es ein wenig gedauert hat, bis selbstverständlich

war, dass ich bei meinem Besuch nichts anderes erwarte, als dass ich willkommen bin. Der Patient muss sich nicht auf meinen Besuch vorbereiten. Wenn er erschöpft ist, bleibt er im Bett. Ich bin nicht enttäuscht, wenn es kein Gespräch gibt. Ich erwarte auch nicht, dass dann der Partner oder die Partnerin mich unterhält. Ich schätze es vielmehr, wenn wegen meiner Anwesenheit die Gelegenheit genutzt wird, Erledigungen zu machen. Für mich ist das immer ein Vertrauensbeweis.

In der Regel sind etwa auftretende Anfangsunsicherheiten schnell überwunden. Ich habe die wahrhaft beglückende Erfahrung gemacht, wie in einer derart schwierigen Lebenssituation allein die Beziehung von Mensch zu Mensch von Bedeutung ist. Mir werden als eigentlich Wildfremdem Schlüsselerlebnisse eines Lebens anvertraut – manchmal auch durchaus mehrfach. Bin ich einmal akzeptiert, dann wird meine Fremdheit oft genug zum Vorteil: Ich bin nicht Partei, mir gegenüber muss der Patient keine Gründe für sein Verhalten in der Vergangenheit ins Feld führen, ich muss und will kein Urteil fällen. Auf dem Heimweg von meinen Besuchen habe ich vor Staunen, was mir anvertraut wurde, wiederholt innerlich den Kopf geschüttelt. Wesentlich öfter also fahre ich von meinen Besuchen befreiter und ausgeglichener nach Hause als ich von dort aufgebrochen bin.



„Hier ist allein die Beziehung von Mensch zu Mensch von Bedeutung.“

Eine besondere Erfahrung ist auch die große Dankbarkeit, die die Patienten mich spüren lassen.

Dazu bedarf es nicht vieler Worte. Gleich meine erste Betreuung galt einem allein stehenden Herrn in einem Pflegeheim. Als ich ihn kennen lernte, war er schon sehr schwach und bettlägerig. Mehrere Wochen habe ich ihn regelmäßig besucht. Während meiner Besuchszeit lag er meist mit geschlossenen Augen im Bett. Wir haben dann nur wenige Worte gewechselt, insgesamt bestimmt nicht mehr als zwei bis drei Minuten bei jedem Besuch miteinander gesprochen. Wenn ich ging, hat er die Augen geöffnet und mir gedankt. Meinen Terminvorschlag für einen neuen Besuch hat er immer kommentiert: „Das freut mich.“ Das kam sichtbar von Herzen, hat bei mir nie die Frage aufkommen lassen, ob denn die Zeit des überwiegend stummen Sitzens am Bett überhaupt Sinn macht.

Wenn ich Kranke in ihren privaten Räumen oder auch im Pflegeheim besuche, sehe ich natürlich oft Fotografien von ihnen aus früheren Zeiten, in der Regel in Momenten aufgenommen, als sie glücklich strahlten. Da muss ich dann manchmal schlucken und habe Mühe, auf dem Bild den Menschen wieder zu erkennen, dem ich gerade in der Realität begegne. Das ist zunächst schon ein Schock, aber es hilft, nicht in Routine zu verfallen. Ich bin nicht hier, um den nächsten „Fall“ zu betreuen; ich tausche mich mit

einem Menschen aus, der seinen eigenen Erfahrungsschatz gesammelt hat, an dem er mich jetzt am Ende seines Lebens teilhaben lässt – in welcher Form auch immer. Dafür bin ich dankbar, und ich bin dankbar dafür, dass es mir gut genug geht, die Hospizbetreuung leisten zu können.

Für mich ist es überhaupt keine Frage, dass ein Hospizbetreuer bei seinen Betreuungen wesentlich mehr Erfahrungen macht, die ihn bereichern, als solche, die ihn ängstigen. Im Austausch mit den Kollegen, der regelmäßig innerhalb der Hospizgruppen stattfindet, fühle ich mich in dieser Einschätzung sehr bestätigt.

Georg Stingl



„Wir begleiten Familien auf ihrem vermutlich schwierigsten Weg!“



Die beiden Koordinatorinnen
im Kinder- und Jugendhospizdienst
Hanne Rauscher, pädiatrische Palliative Care Fachkraft
Stefanie Froehlich, Diplom Pädagogin

Kinder- und Jugendhospizdienst, Familienbegleitdienst Unterstützung für Kinder und Familien im Angesicht von Krankheit und Sterben

Mit dem Aufbau eines Kinder- und Jugendhospizdienstes für München und das gesamte Münchner Umland haben wir Malteser im Jahr 2006 auf die wachsende Nachfrage im Bereich der Kinder- und Jugendhospizarbeit reagiert.

Die Mitteilung einer lebensverkürzenden Diagnose für sein Kind zu bekommen, ist für Eltern und Familien eine persönliche Katastrophe, die das ganze Leben erschüttert und verändert. Hier Unterstützung zu bekommen im Hoffen und Bangen, im Alltag mit seinen vielfältigen Herausforderungen, das hat sich unser Dienst zur Aufgabe gemacht.

Ehrenamtliche Malteser Hospizhelferinnen und Hospizhelfer gehen in Familien mit einem schwerstkranken Kind und unterstützen die Familien so, wie sie uns als Unterstützung brauchen können. Die Bedürfnisse der kranken Kinder, der Eltern und der Geschwisterkinder sind dabei ganz unterschiedlich.

Im Gegensatz zur „klassischen“ Hospizarbeit, in deren Rahmen eine Begleitung meist einige Monate umfasst und ausschließlich den letzten Lebensabschnitt des Sterbenden betrifft, kann die Begleitung eines Kindes, dessen Lebenszeit aufgrund seiner Erkrankung begrenzt ist, oft auch Jahre dauern. Eltern erfahren

von einer lebensbedrohlichen Krankheit ihres Kindes mitunter schon im Säuglingsalter.

„Dank unserer engagierten Ehrenamtlichen und unserer guten Vernetzung ist es uns möglich, Familien auf dem vermutlich schwierigsten Weg, den Eltern und Kinder meistern müssen, ganz individuell zu begleiten. Dabei haben wir die Bedürfnisse jedes einzelnen Familienmitglieds im Blick“, beschreibt die Koordinatorin Hanne Rauscher die Besonderheit des Kinder- und Jugendhospizdienstes.

Der Zusammenarbeit mit dem Kinderpalliativzentrum in München am Klinikum Großhadern kommt eine besondere Bedeutung zu. Hier werden schwerstkranken Kinder mit ihren Familien in Krisen gut aufgefangen. Für die Entlassung, wenn zu Hause der Alltag wieder bewältigt werden muss, stellt der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser Hilfen und Entlastung durch kompetente Menschen zur Verfügung.

*„Kommt die Mama dann in den Himmel?“
Zitat eines Mädchens.*



„Ich auch!“

Unterstützung für Kinder und Familien im Angesicht von Krankheit und Sterben

Bereits wenige Monate nach Gründung des Kinder- und Jugendhospizdienstes haben die Malteser ihr Unterstützungsangebot erweitert. Heute begleiten Hospizhelferinnen und Hospizhelfer sowohl Familien mit einem lebensverkürzend erkrankten Kind, aber auch Familien mit einem schwerkranken Elternteil erhalten Unterstützung.

„Wenn ein Elternteil lebensverkürzend erkrankt, betrifft das jeden in der Familie. Unsere ehrenamtlichen Helfer richten bei ihrer Unterstützung ihr Hauptaugenmerk auf die Kinder“, beschreibt Stefanie Froehlich, Koordinatorin der Kinderhospizarbeit, das Anliegen der Malteser.

Oft gelingen die täglichen Familienroutinen nicht mehr, weil sich notgedrungen so Vieles um den Erkrankten dreht. Ehrenamtliche Hospizhelferinnen und Hospizhelfer bieten Unterstützung, um mitbetroffenen Kindern eine Alltagsnormalität zu erhalten. Sie gehen mit dem Kind z.B. auf den Spielplatz, übernehmen aber auch Bring- und Holdienste. Die Unterstützung richtet sich nach den Bedürfnissen der Familien und den Möglichkeiten der ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und Hospizhelfer.

„Kommt die Mama dann in den Himmel?“, fragte ein Mädchen. In einer vertrauensvollen Beziehung stellen die Kinder dann auch die Fragen, die sie beschäftigen, und finden in den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Malteser zugewandte Begleiter.

Über „Ich auch!“ fällt vielen Familien zudem die erste Kontaktaufnahme mit unserem Hospizdienst leichter. Dank unserer guten Strukturen ist es uns möglich, mit mehreren Ehrenamtlichen – aus dem Kinderhospizdienst und aus dem Erwachsenenhospizdienst – in eine Familie zu gehen.

*„Endlich ist mal jemand nur für mich da.“
Zitat einer 15-jährigen Schwester,
eines seit 7 Jahren erkrankten Jungen.*



Hospizhelferin Kinder- und Jugendhospizdienst Ein Gespräch mit Ruth Heuckenkamp

Ruth Heuckenkamp begleitet seit über zehn Jahren Familien, in denen ein schwerkrankes Kind lebt. Die gebürtige Planeggerin ist klassische Homöopathin und hat viele Jahre in der internistischen Praxis ihres Mannes mitgearbeitet. Heute ist sie Großmutter und freut sich auf ihr fünftes Enkelkind. Sie lebt mit ihrem Mann und dem Familienhund in Gräfelfing. Abschied nehmen von einem geliebten Menschen und mit dem Verlust zurechtkommen, hat Ruth Heuckenkamp schon früh erlebt. Zwei ihrer fünf Kinder sind gestorben. Der Tod einer Tochter im Kindesalter und des älteren Sohnes vor sechs Jahren hat die ganze Familie in ihren Grundfesten erschüttert. Was bewegt Ruth Heuckenkamp, sich heute für Familien mit einem schwerkranken Kind zu engagieren?

Warum haben Sie sich für eine Ausbildung zur Hospizhelferin für Kinder entschieden?

Ich wollte schon immer lieber mit Familien arbeiten und für Eltern in ihrem Kummer da sein. Eltern von einem kranken Kind sind oft sehr dankbar, wenn sie Hilfe bekommen. Seit über zehn Jahren bin ich in einer Begleitung und unterstütze Familien, mal mehr und mal weniger intensiv.

Wie kommen die Familien zu Begleitungen durch Hospizhelfer?

Meistens geht es über Ärzte, sie kennen die Arbeit der Hospizdienste. Wenn die kranken Kinder ins Krankenhaus kommen, brauchen vor allem auch die Geschwisterkinder Unterstützung. Die kranken Kinder sind meist sehr gut versorgt.

Wie sieht eine Begleitung aus? Was sind Ihre Rollen und Aufgaben in der betroffenen Familie?

Ich begleite seit vier Jahren eine Familie mit zwei Kindern in Geretsried. Die jüngere Tochter leidet an einer unheilbaren Krankheit und muss zuhause rund um die Uhr von einer Intensivschwester überwacht werden. Ich nehme mir Zeit für die ältere Schwester und auch für die Mutter.

Wie sieht das konkret aus?

Manchmal machen wir einen Ausflug oder gehen in ein Café. Durch die Krankheit der Schwester erscheint sie reifer als Kinder in ihrem Alter. Zu ihrem 13. Geburtstag war ich kürzlich mit ihr beim Bummeln in einem Kaufhaus. Wir haben uns viel Zeit gelassen und so konnte sie in aller Ruhe alles ausprobieren, was ihr gefallen hat.

Hospizhelfer sind in erster Linie für die Geschwister Kinder da? Warum?

Die Mutter ist Tag und Nacht am Bett der kranken Tochter. Sie kann die Geräte so gut bedienen, wie eine der Intensivschwestern. Auch mit den Gedanken ist die Mutter immer bei ihrem kranken Kind. Die Mutter ist aber auch immer in großer Sorge, dass dem gesunden Kind etwas zustößt. Der Vater kümmert sich so gut er kann auch um die ältere, gesunde Tochter und fährt auch mal mit ihr allein in Urlaub. Ich habe bisher immer die Geschwisterkinder begleitet. Sie kommen auch bei aller Liebe der Eltern oft zu kurz. Sie nehmen sich zurück und wollen den Eltern zudem keine weiteren Sorgen bereiten.



„Die Ausbildung bei den Maltesern finde ich sehr gut. Sie ist sehr intensiv!“

Ruth Heuckenkamp, Hospizhelferin im Kinderhospizdienst

Rücksicht ist ein großes Thema in betroffenen Familien. Und wenn das kranke Kind stirbt?

Kinder sind stärker beim Sterben als Erwachsene und können Kraft geben. Viele Kinder sterben, wenn die Eltern nicht im Raum sind, z.B. wenn die Mutter rausgeschickt wird um nach dem Lieblingsstofttier zu suchen. Sie spüren viel und wollen es den Eltern leichter machen.

Und wie können Familien unterstützt werden, wenn ein Kind gestorben ist?

Das kann man so nicht allgemein sagen. Letztlich ist es jedes Mal anders, weil die Menschen ja auch individuell sehr verschieden sind. Aber der Schmerz und das Leid (in der betroffenen Familie) kommen auf jeden Fall – früher oder später. Dann muss jemand da sein und den Familien helfen. Da kann auch die eigene Erfahrung helfen. Aber es ist nicht mein Schmerz. Das kann ich meistens von mir weghalten.

Fällt es Ihnen schwer, da die richtige Balance von Distanz und Nähe zu finden?

Mein Mitgefühl für die Eltern und die Familie ist groß und der Kummer sehr nachvollziehbar. Meine Gedanken sind oft bei ihnen, haben mich aber bisher nicht aus dem Gleichgewicht gebracht.

Auch die Beziehung der Eltern wird auf eine Probe gestellt.

Viele Paare schaffen es nicht, diese Situation zu meistern. In meiner aktuellen Begleitung sind die Eltern die große Ausnahme. Sie gehen sehr liebevoll miteinander um. Ich habe in meinen Begleitungen auch erlebt, wie Paare sich getrennt haben.

Vor einigen Jahren habe ich eine Familie begleitet mit vier Kindern. Das Jüngste war an Krebs erkrankt. Während dieser Zeit hat die Mutter festgestellt, dass mit ihrem Mann etwas nicht stimmt. Aber erst nach der schweren Diagnose des Kindes hat sie gemerkt, dass ihr Mann auch krank ist. Die Mutter fühlte sich mit ihren Problemen allein gelassen und stand alleine mit vier Kindern und einem schwerkranken Kind da. Da habe ich mich schon gefragt, warum diese junge Frau so ein schweres Schicksal hat.

Eine Begleitung geht oft über viele Jahre und kann bereichernd und belastend zugleich sein.

Wie werden sie vorbereitet und unterstützt?

Die Ausbildung bei den Maltesern finde ich sehr gut. Sie geht über mehrere Monate und ist sehr intensiv. Auch hinterher gibt es Praxisaustausch und Betreuung. Wir treffen uns einmal im Monat. Und hier kann jeder von seiner Warte aus berichten, was er so erlebt hat und wo es nicht weitergeht. Da muss man manchmal dann auch eine Grenze ziehen. Wenn es mal etwas ganz Extremes gibt, kann man auch immer einen externen geschulten Supervisor dazuholen.

Wie reagiert die Umwelt / Ihre eigene Familie?

Meine Kinder und mein Mann haben mich immer unterstützt und es gut gefunden, dass ich mich hier engagiere.

Vielen Dank für das Gespräch!



*„Gib mir ein
bisschen Sicherheit!“*

Hospiz und Schule

Auch Kinder und Jugendliche erleben von Beginn an alltägliche Abschiede, schwierige Trennungsprozesse und sogar den Verlust eines Menschen durch den Tod. Das erzeugt unsichere Gefühle.

Junge Menschen gehen mit ihrer Trauer sehr unterschiedlich um, äußern sie und leben sie aus oder verschweigen und verbergen sie. Immer geht Trauer mit einer Fülle von Gefühlen und Fragen einher, auf die Antworten gefunden werden wollen. Wir möchten mit unseren Angeboten die Gelegenheit bieten, sich den Themen Trennung, Sterben, Tod, Trauer und Trost behutsam zu nähern, um so Berührungspunkten zu begegnen.

Wir wollen Mut machen und die Unsicherheiten des Lebens und des Sterbens mit Kindern und Jugendlichen teilen. Dafür stellen wir geschützte Räume zur Verfügung, um neue Denkweisen, Gefühle und Ausdrucksformen im Umgang mit diesen schweren Themen zu erleben. Dem Tod soll die Anonymität, die Fremdheit und ein Teil seines Schreckens genommen werden.

Unsere Angebote reichen von mehrtägigen Schulprojekten für Grundschüler, über die Gestaltung einzelner Unterrichtsstunden für alle Jahrgangsstufen und Schultypen bis zu Besuchen in Firm-, Konfirmanden- und Kindergartengruppen. Gerne beraten wir auch Lehrkräfte und Kindergartenpersonal bei ihrer eigenen Unterrichtsgestaltung.

Speziell geschulte Koordinatorinnen und ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter, zum Teil selbst Pädagogen, stellen sich als Gesprächspartner zur Verfügung und begleiten die unterschiedlichen Angebote.

„Ich wünsche Dir ein schönes Leben und einen guten Tod.“ Dies schrieb ein 9-jähriger Junge am Ende des Schulprojektes „Hospiz und Schule“ seinem erwachsenen Begleiter aus der Kleingruppe.



„Im Laufe der Zeit haben wir unterschiedliche Angebote für Trauernde aufgebaut!“

„Trauer ist eine schmerzhaft Erfahrung“

Der Malteser Hospizdienst ist auch Anlaufstelle für Trauernde und begleitet Menschen, die Nahestehende durch Tod verloren haben und Unterstützung benötigen.

Der Tod eines geliebten Menschen löst in der Regel einen schmerz- und leidvollen Trauerprozess aus, der unseren gewohnten Lebenszusammenhang schwer erschüttern kann. Trauer ist eine natürliche Reaktion auf eine Verlustsituation und kann sich in allen Bereichen menschlichen Erlebens zeigen: auf der körperlichen und emotionalen Ebene, aber auch im Denken und im sozialen Handeln.

Viele Menschen stehen Trauernden aufgrund eigener Ängste bzw. Hilf- und Ratlosigkeit oft sprachlos gegenüber. Die bereits gefühlte Einsamkeit der Betroffenen wird dadurch noch verstärkt.

Diese krisenhaften Zeiten können von Trauernden leichter durchlebt werden, wenn sie einen Gesprächspartner zur Seite haben oder sich mit anderen Betroffenen austauschen können.

Hier sorgt unser Hospizdienst für den personellen und organisatorischen Rahmen.

„Im Laufe der Zeit haben wir unterschiedliche Angebote für Trauernde aufgebaut. Neben persönlicher Beratung und Einzelbegleitung bieten wir auch einen offenen Trauergesprächskreis an“, sagt Irene Schuster, Koordinatorin und Trauerbegleiterin. Bei eingeschränkter Mobilität kommen geschulte ehrenamtliche Trauerbegleiter als persönliche Gesprächspartner nach Hause oder in eine Senioreneinrichtung.

„Gemeinsam lässt sich die Trauer leichter ertragen.“ Zitat einer trauernden Frau.



Letzte Hilfe Kurse Begleiten und umsorgen

Am Ende wissen wie es geht

Das Lebensende und Sterben macht uns als Mitmenschen oft hilflos. Uraltes Wissen zur Sterbebegleitung ist mit der Industrialisierung schleichend verloren gegangen.

Unser Kurs zur „Letzten Hilfe“

In diesen Letzte Hilfe Kursen lernen interessierte Bürgerinnen und Bürger, was sie für die ihnen Nahestehenden am Ende des Lebens tun können.

Kleines 1x1 des Sterbens

Wir vermitteln Basiswissen und Orientierung und zeigen einfache Handgriffe. Sterbebegleitung ist keine Wissenschaft, die nicht auch in der Familie und der Nachbarschaft möglich ist. Wir möchten Grundwissen an die Hand geben und ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen.

Begleiten und Umsorgen

Der Abschied vom Leben ist der schwerste, den die Lebensreise für einen Menschen bereithält, deshalb braucht es, wie auf allen schweren Wegen, jemanden, der uns die Hand reicht. Diese Hand zu reichen erfordert nur ein bisschen Mut und Wissen. In Letzte Hilfe Kursen vermitteln wir beides.

Letzte Hilfe Deutschland www.letztehilfe.info





Zitate

**Vor einem Jahr bekam ich die Krebsdiagnose
und mein letztes Jahr war mein schönstes.**

Eine 46-jährige Patientin kurz vor ihrem Tod.

**Wenn ich noch mal leben könnte,
würde ich nicht mehr so viel putzen.**

Eine 48-jährige Patientin.

**Das wär's: abends einschlafen
und morgens tot aufwachen.**

Eine Patientin.

**Wenn i jetzt ned sterbn müaßat,
gangads ma eigentlich sauguat!**

Ein Patient.

**Es lässt mich alles leichter ertragen, dass Sie
im Hintergrund da sind, wenn ich Sie brauche.**

Eine Angehörige.

Ich habe mich bemüht!

Eine Lebensbilanz.

**Ich habe geglaubt, mein Vater würde nie mehr
lachen, und schauen Sie sich jetzt sein Gesicht an,
wie er sich freuen kann.**

Eine Tochter.

Seid ihr alle gut versorgt?

Anliegen eines Sterbenden.

Werd scho hihaun!

Ein Patient im Hinblick auf sein Lebensende.

**Pfüad di Burscherl
und Danke für die schöne Zeit.**

Letzter Gruß nach dem Tod des Ehemannes.

Herr S. ist unser Hausengel.

Eine Angehörige über ihren Hospizbegleiter.

**Warum holt mi der Herrgott denn net?
Mei Oma, 's werd hoit dringendere Fälle geb'n.**

Dialog zwischen Großmutter und Enkelin.

Aber doch noch nicht jetzt!

*Eine Hundertjährige auf die Frage, ob sie schon
einmal über Sterben und Tod nachgedacht hat.*

**Ich möchte Ihnen unseren ganz herzlichen Dank für
diese uns sehr wertvolle Unterstützung aussprechen.
In einer so aufwühlenden und gleichzeitig völlig un-
gewohnten Situation ist es von allergrößtem Wert, zu
wissen und zu spüren, dass jemand da ist, an den
man sich im Vertrauen auf guten Rat und Hilfe wen-
den kann.**

Ein Angehöriger.



„Hospiz-Glossar“ zum 20. Geburtstag

Anfang

1998 wurde der Malteser Hospizdienst in Gräfelfing gegründet. Zunächst galt es, Kontakte zu Pflegediensten, Pflegeeinrichtungen und anderen Hospizdiensten zu knüpfen und die Schulung der Ehrenamtlichen Schritt für Schritt aufzubauen.

Bibliothek

Im Laufe der Jahre haben wir aus Spendengeldern eine Fachbibliothek aufgebaut, die allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen zur Verfügung steht. Neben Fortbildungen, die wir regelmäßig anbieten und organisieren, ist dies eine Möglichkeit, sich immer wieder zu informieren und anregen zu lassen.

Diensthandy

Die Koordinatorinnen des Malteser Hospiz- und Palliativberatungsdienstes sind für Patienten und Angehörige in Rufbereitschaft. Sie stehen so nicht nur den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zur Verfügung, sollten sich während einer Begleitung Schwierigkeiten oder Gesprächsbedarf ergeben, sondern können notfalls auf akute Anfragen von Patienten und Angehörigen, von Pflegediensten, Ärzten und stationären Einrichtungen reagieren.

Ehrenamt

Mehr als 100 ehrenamtliche Hospizhelferinnen und Hospizhelfer sind aktuell in unserem Malteser Hospizdienst tätig. Die Frauen und Männer sind lebenserfahren und kommen aus den unterschiedlichsten Berufen. Sie werden für jede Begleitung individuell ausgesucht, damit sich die Menschen miteinander wohl fühlen. Durchschnittlich engagieren sich die Ehrenamtlichen zwei bis vier Stunden pro Woche in den Begleitungen.

Fundraising

Die Begleitungen und Trauerangebote durch den Hospizdienst sind kostenlos. Damit wir auch weiterhin Menschen in einer ihrer schwersten Lebenssituationen begleiten können, benötigen wir Spenden. Hinter dem Begriff „Fundraising“ verbirgt sich nichts anderes, als immer wieder über unsere Arbeit zu informieren und um Unterstützung zu bitten.

„Gib mir ein bisschen Sicherheit“

Die Erfahrung zeigt, wie wichtig es ist, schon Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zu geben, sich über ihre Gedanken und Gefühle zu Sterben, Tod und Trauer zu äußern und auszutauschen. Wir halten für verschiedene Jahrgangsstufen Angebote bereit, die wir in Zusammenarbeit mit Schulen und Kirchen immer wieder gerne durchführen.

Hospiz

Das lateinische Wort „hospitium“ steht für „Herberge“ oder „Gastfreundschaft“. In einer Gesellschaft, in der Sterben, Tod und Trauer weitgehend verdrängt werden, will die Hospizbewegung Menschen am Ende ihres Lebens durch ganzheitliche Zuwendung einen Raum schaffen, in dem sie bis zuletzt in Würde leben und hoffen dürfen, ohne Angst davor, dass ihr Leben verlängert oder verkürzt wird.

Ich auch!

Der Kinder- und Jugendhospizdienst spricht auch gezielt Familien an, in denen ein Geschwisterkind von einer ehrenamtlichen Person begleitet werden soll. Dies betrifft Familien, in denen ein Kind oder ein Elternteil schwer erkrankt ist. Oft gelingen die täglichen Familienroutinen nicht mehr, weil sich so vieles um den Erkrankten dreht.

20 JAHRE **Jubiläumsjahr 2017**
Malteser Hospizdienste
für Erwachsene & Kinder



Ein ehrenamtlicher Begleiter bietet Unterstützung, um mit betroffenen Kindern eine Alltagsnormalität zu erhalten. Über „Ich auch!“ fällt vielen Familien zudem die erste Kontaktaufnahme mit unserem Hospizdienst leichter.

Kurse für Hospizhelferinnen und Hospizhelfer

Sowohl für den Kinderhospizdienst als auch für den Erwachsenen hospizdienst führen wir regelmäßig Vorbereitungskurse für neue ehrenamtliche Hospizbegleiter durch. Ziel der Lehrgänge ist neben der Aneignung fachlicher Kompetenzen und praktischer Fertigkeiten die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit.

Letzte Hilfe Kurse

Unser neues Angebot zur Verankerung der Hospiz- und Palliativkultur in unserer Gesellschaft. „Letzte Hilfe“ am Lebensende soll verstanden und geleistet werden können wie „Erste Hilfe“.

Netzwerke

Schon früh hat man in der Hospizbewegung gewusst, dass die bestmögliche Versorgung in einer gut vernetzten Zusammenarbeit all derer zu erreichen ist, die zum Wohlbefinden der Patienten und Angehörigen etwas beizutragen haben. Im Würmtal, im nördlichen Landkreis Starnberg, in München und dem Münchner Umland ist in 20 Jahren viel entstanden. Wir freuen uns über die Kooperationen mit vielen engagierten Diensten und Menschen.

Öffentlichkeitsarbeit

Tue Gutes und rede darüber! Das gilt auch für unsere Arbeit. So haben wir zum Beispiel in unserem Hospizdienst eine Bilderausstellung entwickelt, in der wir schöne Fotografien mit Zitaten aus unseren Begleitungen kombiniert haben. Die guten Rückmeldungen haben uns angespornt zum 20-jährigen Jubiläum unsere Ausstellung zu überarbeiten und mit neuen Bildern und Zitaten öffentlich zu zeigen.

Palliative Care

palliare (lat.): umhüllen, care (engl.): Sorge, Pflege. In Ermangelung eines gleichbedeutenden deutschen Begriffs hat sich der Begriff Palliative Care weitgehend etabliert. Ziel ist, für alle Betroffenen die individuelle Lebensqualität zu verbessern oder zu erhalten..

Supervision

Die ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und Hospizhelfer werden eng begleitet: Im Anschluss an den Kurs helfen monatliche Praxisbegleitungstreffen, Supervision und der ständige Austausch mit den Koordinatorinnen des Hospizdienstes, das Ehrenamt als Hospizbegleiter zu reflektieren.

Trauer

Auch trauernden Hinterbliebenen bieten wir eine professionelle Anlaufstelle. In Einzelgesprächen und einer Trauergruppe haben Frauen und Männer die Möglichkeit, sich mit ähnlich Betroffenen auszutauschen und ihren Verlust zu bearbeiten.

Unser Team

Sechs hauptamtliche Koordinatorinnen und eine Verwaltungskraft sind inzwischen für unseren Malteser Hospizdienst tätig

Vorsorgevollmacht und Co.

Der Hospizdienst informiert Interessierte in Beratungsterminen über die verschiedenen Arten der Vorsorge: Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und deren Inhalte.

Wir sind für Sie da...



von links nach rechts:
Irene Schuster, Koordinatorin und Trauerbegleiterin
Ina Weichel, Leiterin und Koordinatorin
Stefanie Froehlich, Koordinatorin im Kinder- und Jugendhospizdienst
Hanne Rauscher, pädiatrische Palliative Care Fachkraft im Kinder- und Jugendhospizdienst
Marie-Luise Schneider, Palliative Care Fachkraft
Kerstin Veraldi, Verwaltungsfachkraft
Beate Peters-Dürschmidt, Palliative Care Fachkraft und stellvertretende Leiterin

Malteser Ambulante Hospizdienste

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst

Bahnhofstr. 3
82166 Gräfelfing
Telefon 089/85 83 79 88
Fax 089/85 83 77 74
hospizdienst.wuermtal@malteser.org

Regionalgruppe Gilching

Talhofstr. 3
82205 Gilching
Telefon 08105 / 775 94 10
hospizdienst.gilching@malteser.org

Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst

Bahnhofstr. 3
82166 Gräfelfing
Telefon 089/85 83 68 56
Fax 089/85 83 77 74
kinderhospizdienst.muenchen@malteser.org

www.hospizdienst-wuermtal.de